



Der Enztäler

wildbader Tagblatt

Birkenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt
Amtsblatt für den Kreis Neuenbürg
Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Bezugspreis:
Das Exemplar monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, bund die Post RM. 1.70 (einschließlich 36 Pf. Postzuschlag). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen höherer Abnahme besteht kein Anspruch auf Verlesung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle für beide Teile in Neuenbürg (Württ.) Grenzstraße 404. — Verlagsamtliche für den gesamten Reichs-Verlag: Stuttgart (Württ.)

Anzeigenpreis:
Die Zeilspalte von 7 Zeil., Familienanzeigen 8 Pf., sonst. Anzeigen 5 Pf. Zeil., Zeitungs 12 Pf. Die Zeitungsanzeigen sind für einen Monat zu verstehen. Die Preise sind für den ersten Monat zu verstehen. In Über. gelten die von Verleger der Zeitung festgesetzten Preise. — Druckerei: Druckerei des Enztälers, Neuenbürg (Württ.) Grenzstraße 404. — Druckerei: Druckerei des Enztälers, Neuenbürg (Württ.) Grenzstraße 404.

Nr. 102

Neuenbürg, Dienstag den 3. Mai 1938

96. Jahrgang

Chamberlain verteidigt den Kompakt Das englisch-italienische Abkommen vor dem Unterhaus

London, 2. Mai. Die Unterhausansprache über das englisch-italienische Abkommen begann mit einer ausführlichen Erklärung Chamberlains über die Vorgeschichte und über den Gang der Verhandlungen mit Italien. Dabei griff er die Opposition scharf wegen ihrer Einstellung gegen das Abkommen an. Ohne Vertrauen könne es keinen Frieden in den internationalen Angelegenheiten geben. Vertrauen könne man aber nur schaffen, wenn man Beschwerden, Meinungsverschiedenheiten und Verdächtigungen beseitigt. Das sei eine Aufgabe, die man nicht auf einmal erfüllen könne. Bei den Verhandlungen mit Italien sei die britische Regierung der Überzeugung gewesen, daß mit gutem Willen und Vernunft auf beiden Seiten eine große Gefahr beseitigt werden könne. Das Abkommen biete in gewissen Gebieten der Welt den Weg vor für die kommende Arbeit, nämlich besonders im Mittelmeer, Nordostafrika und im nahen Osten.

Am bei der Opposition größerer Verständnis für das Abkommen zu finden, verwies Chamberlain darauf, daß das Abkommen fast ohne Ausnahme kumpatibel in Europa und selbst von Präsident Roosevelt angenommen worden sei. „Ich für meinen Teil“, so betonte Chamberlain, „weife den Gedanken zurück, daß es für Demokratien unmöglich sei, zu einem Abschluß und zur Verständigung mit Italien zu gelangen, in denen autoritäre Ansichten vorherrschen. Das englisch-italienische Abkommen beweist das Gegenteil. Es ermöglicht in der Hoffnung, daß wir den ersten Schritt auf dem Wege zu einem gesünderen Stand der Dinge in Europa getan haben.“ Er Chamberlain, glaube, daß das Abkommen für Italien und für England den Anbruch einer neuen Zeit darstelle, daß man jetzt einer Freundschaft mit dem neuen Italien entgegensehen könne, die ebenso fest sei wie die Freundschaft mit dem alten Italien.

In der dann folgenden Ansprache sprach zuerst Morrison von der Labour-Opposition. Er behauptete, die Art, in der man jetzt mit Spanien verfähre und wie man Absichten erkläre, sei eine Schande für Englands Ehre und seinen Namen in der Welt. Das Abkommen sei kein Beitrag für den Frieden und die Sicherheit Englands, sondern ein Verrat an den Demokratien und an Englands Sicherheit. Die britische Regierung habe jetzt offen der Geister Liga und der kollektiven Sicherheit den Rücken gekehrt. Die Labour-Party könne nur hoffen, daß bald der Tag des Sturzes der Regierung Chamberlain komme.

Nachdem dann der konservative Ameru sich für das Abkommen eingesetzt hatte, verurteilte es wieder der Sprecher der liberalen Opposition. Er betonte, daß das Prestige Mussolinis ungewisser gestiegen sei.

Lord George ritt dann in längeren Ausführungen die übliche scharfe Kritik gegen die Regierung. Das Abkommen, so warf er der Regierung vor, habe die internationale Lage verschlechtert. Heute fahre Hitler nach Rom, und seit Anfang der Welt habe man noch nie für irgend einen ausländischen Herrscher einen derartigen Empfang vorbereitet. Es sei eine gigantische Angelegenheit. Mussolinis Freundschaft mit Hitler habe die Forderung im Falle Österreich befördert.

Der konservative James fand es erstaunlich, daß man in England selbst die faden-scheinigsten marxistisch-kommunistischen Agitationen glaubte.

Mussolini ladet Trompeter ein

Paderborner Reiterkapelle fährt nach Italien
Paderborn, 2. Mai. Das Trompeterkorps des Paderborner Reiterregiments, das durch seine zahlreichen Konzerte berühmt geworden ist, wurde von Mussolini zu einer Gastspielreise nach Italien eingeladen. Die Kapelle, die auch ihre Pferde mitnimmt, die allein schon eine Repräsentation darstellen, wird in Italien auch vor der italienischen Truppe spielen.

Adolf Hitler betritt den Boden des Faschistischen Imperiums

Herzliche Begrüßung auf dem Brenner heute vormittag 8 Uhr

Berlin, 2. Mai. (Tel. DW.) Der große Staatsbesuch des Führers und Reichskanzlers, mit dem Adolf Hitler den Besuch Mussolinis im September 1937 in Deutschland erwidert, hat begonnen. Am Dienstag morgen 8.01 Uhr traf der Sonderzug des Führers auf der italienischen Grenzstation des Brennerpasses ein.

Zwischen zwei mächtigen vieredigen Pfeilern, die getönt sind von den Hochzeiten des faschistischen Italien und des nationalsozialistischen Deutschland, fuhr der Zug unter den Klängen der Nationalhymnen langsam in den erst kürzlich großzügig ausgebauten und erneuerten Bahnhof ein.

Auf dem mit Blumen und den Fahnen der beiden Nationen prächtig geschmückten Bahnsteig erwarteten die Sondermission des Königs von Italien und Kaisers von Äthiopien, geführt von seiner königlichen Hoheit dem Herzog von Pistoia, und einer Abordnung der nationalfaschistischen Partei, geführt von seiner Exzellenz dem Parteisekretär Minister Starace, dem Führer den ersten herzlichen Willkommen auf faschistischem Boden.

Die Ehrenkompanie präsentierte während der Fahrt die Front abwärts. Dann setzte nach kurzem Aufenthalt der Zug, der den Führer am heutigen Tag nach Rom bringen wird, seine Fahrt fort.

Berlin, 2. Mai. Der Führer und Reichskanzler ist mit seiner Begleitung am Montagvormittag um 16.44 Uhr im Sonderzug vom Anhalter Bahnhof zu seinem Staatsbesuch nach Italien abgereist. Er folgt damit bekanntlich einer Einladung Seiner Majestät des Königs von Italien und Kaisers von Äthiopien und des italienischen Regierungschefs und Duce Benito Mussolini, dessen vorjährigen Besuch in Deutschland der Führer erwidert. Die Berliner Bevölkerung, die sich zu Zehntausenden an der festlich geschmückten Anfahrtsstraße vom Wilhelmplatz über die Wilhelm- und Anhalterstraße zum Anhalter Bahnhof eingefunden hatte, gab dem Führer ein jubelndes Abschiedsgelächter. Auf dem Bahnhof selbst erwartete Generalfeldmarschall Göring mit Mitgliedern der Reichsregierung, den Gausleitern und Vertretern des Berliner Fascho den Führer, um ihm als Sprecher des ganzen deutschen Volkes die besten Wünsche der Nation mit auf den Weg zu geben.

Schon Stunden vor der Abfahrt des Führers drängten sich Tausende auf den Straßen zum Bahnhof. Besonders stark war der Andrang auf dem Wilhelmplatz und auf dem Anhalter Platz, auf dem ein großes Spruchband lautet: „Hitlers Kampf ist der Kampf um den wirklichen Frieden der Welt.“ Die Erwartung der Massen war auch höchste geflogen, als 10 Minuten nach 16 Uhr der Führer die Reichsbahn verließ. Der Führer (Fortsetzung auf Seite 2)

Italien erwartet den Führer

Hunderttausende in den Straßen Roms

Rom, 2. Mai. Rom hat sein Heiligend vollendet. Die ewige Stadt ist gefächert für den Besuch des Führers. Am Sonntagmorgen gingen über den Häusern und Palästen unzählige Fahnen hoch, die die Ankunft Adolfs Hitlers kündeten. Das Heer der unzähligen Künstler Architekten und Arbeiter, die die gewaltigen Festbauten Roms schufen, gaben ihrem Werk die Vollendung. 700 000 Schwarzhemden, 50 000 Angehörige der italienischen Wehrmacht und 50 000 Jungfaschisten stehen bereit.

Schon am Sonntag durchzogen unübersehbare Massen die Straßen Roms, deren Festlichkeit und einen unvergleichlichen, geradezu märchenhaft schönen Anblick bietet. Drei Farben beherrschen das Straßenbild: Das Rot des Faschistenpanners, das Grün der Tricolore und das Gelb der Fahne Roms. Die Fronten der Häuser und Paläste haben sich in ein leuchtendes Meer von roten Blumen bunten Bändern und grünen Girlanden verwandelt. Von dem gewaltigen länderweiten Nationaldenkmal bis herüber auf die Piazza del Popolo zum Salar-Obelisk spannen sich dreie Stellen, unter denen hinweg die Regimenter der Wehrmacht und der Miliz mit Fahnen und klingendem Spiel zu ihren Quartieren marschieren.

Seit Tagen schon ist Rom Ziel unzähliger Tausender, die aus allen Provinzen Italiens, aus allen Staaten Europas hier zusammenströmen, um Zeuge des geschichtlichen Geschehens in dieser Woche zu sein. Die Wunder des Festsumms, die Rom am Tage seinen Gästen bietet, werden noch weit übertroffen durch das überwältigende Lichterspiel, mit dem die nächste Hauptstadt des Imperiums den Führer empfangen wird. Die Straßen und Plätze der Stadt werden von 1100 Scheinwerfern, 500 Leuchttürmen und eigens montierten Lampen mit 3500 Kilowatt taghell angeleuchtet. Nicht weniger als 150 Kilometer Stromleitungen sind neu gelegt worden. Die gewaltige Aluminierungsanlage, die das Königschloß auf dem Quirinal im gleichen Maße von 35 000 Lampen überwie-

gelt wird, ist schon vollendet. Eine gleiche Lichterkette wird sich auf das Kapitol und den Konstantin-Platz ergießen und herüberleuchten zu den Gemächern des Führers. Gebannt von der Schönheit dieses Anblicks, durchwanderten heute Zehntausende das Reichsgebiet der Vichwunder, in das sich die ewige Stadt verwandelt hat.

Während die Bevölkerung Roms in festlicher Stimmung den kommenden Tagen entgegenfiebert, wird in den Organisationszentren der faschistischen Partei und des Staates unermüdlich gearbeitet. Auf die Stunde genau wird sich das vorgezeichnete Programm abwickeln.

Rom ist seit Tagen buchstäblich im Fieberzustand. Die Zeitungen bringen seitenslange Berichte über das nationalsozialistische Deutschland, seine politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Einrichtungen die Bilder des Führers im Mehrfarbendruck und es gibt in der Tat auch kaum ein Geschäft, in dem man nicht den Führer und den Duce mit Blumen und Emblemen umgibt, ausgestellt hat. Nebereall, wo sich die schon eingetroffenen deutschen Gäste in der Stadt zeigen, sind sie Gegenstand begehrter Rundgebungen. Ein Plakonzert des Musikzugs der SA-„Standarte „Feldherrnhalle“ am Vincio und auf anderen großen Plätzen der Stadt war jedesmal von vielen Tausenden begeisterter und dankbarer Zuhörer umlagert. Auch die auswärtigen und ausländischen Besucher, die in diesen Tagen in Rom eingetroffen sind, haben sich der Vorfreude nicht entziehen können. Es ist das ganze Rom, das dem großen Tage mit freudiger Erwartung entgegenfiebert.

Der erste Sonderzug, der die Vertreter der deutschen Presse nach Italien brachte, traf bereits am Sonntagabend in der italienischen Hauptstadt ein. Die ersten deutschen Gäste wurden von Minister Rocca, Kommandatore Casini und Vertretern des italienischen Volkskulturministeriums begrüßt und in ihr Hotel geleitet, in dem ihnen die modernsten technischen Anlagen für die Nachrichtenübermittlung zur Verfügung stehen.

Nichtwähler Bischof Sproll Von Gausleiter Kurt

Wenn der Führer in den Jahren des nationalsozialistischen Aufbaues unser Volk zur Stellungnahme zu elementaren Lebensfragen unseres nationalen Daseins aufrief, dann schien es, als ob die Aufgeschlossenheit und Eindeutigkeit, mit der sich unser Volk in klarer Erkenntnis der nationalen Notwendigkeiten begriffen zu den Zielen des Führers bekannte, schließlich nicht mehr zu übertreffen sei. Und doch hat die Frage der Eingliederung Deutsch-Oesterreichs in das Großdeutsche Reich und die Wahl eines Großdeutschen Reichstags eine Anteilnahme ausgelöst, die einzigartig in der Geschichte unseres Volkes ist. Unser Volk empfand ehrfürchtig die Größe der geschichtlichen Stunde und bewunderte die geniale Großtat des Führers, die die ungefüllte Sehnsucht eines Jahrtausends erfüllte; und mehr als je begriff jeder, daß angesichts dieser historischen Tat alles andere zurückzutreten habe.

Wenige nur begriffen es nicht. Man kann über diese nichtsagende und neugierige Minorität zur Tagesordnung übergehen. Nicht aber kann man schweigen, wenn es sich um einen Nichtwähler handelt wie den Bischof Dr. Sproll, der als einziger am Bischofsstuhle Rottenburg nicht zur Wahl ging, und dessen Fernbleiben von der Wahl als eine bewußt demonstrative Haltung gegen Partei und Staat bewertet werden kann.

Bischof Sproll hat schon bisher seine Abneigung gegen den nationalsozialistischen Staat schlecht verbergen können. Anstatt sich auf religiöse Betrachtungen zu beschränken, hat er immer wieder versucht, den Staat durch mehr oder minder verdeckte Angriffe zu verunglimpfen. Ich habe diesen Ausfällen auf das politische Gebiet trotz dringender und wiederholter bitten von Katholiken, dagegen einzuschreiten, bisher mit Vergnügen zugehört in der Hoffnung, daß der Herr Bischof das Ruhige und auch Irreführende seines Beginns schließlich einsehen würde. Sein Verhalten bei der Volksabstimmung am 10. April läßt indes eine solche Erwartung nicht mehr als berechtigt erscheinen.

Bischof Sproll hat nicht gewagt, als einziger am Bischofsstuhle Rottenburg ist er nicht zur Wahl gegangen, alle übrigen Wähler und Wählerinnen erfüllten gern und freudig ihre selbstverständliche Pflicht. Selbst die Geistlichen, Beamten und Angestellten des Bischoflichen Ordinariats haben ihre Stimme abgegeben. Nur Bischof Sproll glaubte auch diesmal nicht auf eine gegensätzliche politische Betätigung verzichten zu dürfen.

Wohl unter dem Eindruck des grandiosen Bekenntnisses unseres Volkes, das ihm deutlich machte, wie sehr er gegen die Interessen des Vaterlandes und gegen den Willen des Volkes gehandelt hat, verließ er noch am Abend des 10. April Rottenburg. Er entschuldigte aber nachträglich sein Nichterscheinen zur Wahl mit seinem „Gewissen“. Er erklärte, daß ihm sein Gewissen nicht erlaubt habe, für die Reichstagsliste des Führers zu stimmen, auf der Namen von Männern verzeichnet seien, die nach seiner Behauptung Feinde der Kirche und des Christentums seien.

Diese Erklärung des Herrn Bischofs kann nicht un widersprochen bleiben. Bischof Sproll möchte zunächst wissen, daß die Mitglieder des Reichstags nicht nach religiösen, sondern nach politischen Gesichtspunkten ausgewählt sind und daß es ihm nicht ansteht, dem Führer dreinzureden, wen er für würdig hält, Mitglied des Deutschen Reichstags zu sein. Bischof Sproll möchte auch wissen, daß in den Reichstag ja auch Männer einzuziehen, die bis zum Jahre 1933 anderen Parteien, so auch dem Zentrum angehört. Ich brauche hier nur an die in Württemberg bekannten Namen Fernh und Graf von Quadl zu Württemberg und Franz zu erinnern, die auch diesmal wieder auf der Liste des Reichstagswahlvorschlages standen und gewählt wurden.

Bischof Sproll möchte aber auch wissen, daß es auf der Reichstagsliste Namen von Männern, die „Feinde der Kirche und des Christentums“ sind, gar nicht gibt. Mei-

nungsverschiedenheiten aber religiöse und dogmatische Anschauungen hat es zu allen Zeiten gegeben und wird es immer geben; sie gibt es selbst innerhalb der Kirche und innerhalb des Christentums, und auch Bischof Sproll wird dies nicht hindern können. Am Reichstag sind aber ebenso Männer, die gautäubige Katholiken und treue Protestanten sind. Der imponierenden Geschlossenheit des Reichstags tut das keinen Abbruch; denn der Reichstag ist ja kein Konzil, das sich mit religiösen Dingen beschäftigt, sondern eine politische Institution in der Deutsche neben Deutschen sitzen und in der ausschließlich politische Fragen unter freier gemeinamer nationaler Erörterung behandelt werden.

Wenn aber jener Bischof Sproll glaubt, berechtigt zu sein, diesen Anstoß zu nehmen, daß auf der Liste Namen von Männern stehen, deren religiöse Anschauungen mit der heutigen nicht übereinstimmen, dann sollte er sich zuvor daran erinnern, daß die Liste des einstigen Reichstags, die er vermittels mit Begeisterung gewählt hat, Männer an führender Stelle enthält, wie etwa Erzberger, Josef Wirth usw., die sich mit Kopf und Krone dem lutherischen und christentumsfeindlichen Marxismus verschrieben und Arm in Arm mit ihm Deutschland dem Verderben entgegengetrieben. Es ist nie bekannt geworden, daß Gewissensbisse Bischof Sproll abgehalten hätten, jene intimen zentralen Freundschaften der ausgesprochenen Feinde der Kirche und des Christentums zu tödnen.

Dem Hinweis auf das Gewissen fehlt aber auch angesichts des bisherigen Verhaltens des Bischofs Sproll jede Logik. Herr Dr. Sproll hat sich bei allen Volksabstimmungen und Wahlen zum Reichstag seit 1933 beteiligt. Mit seinem „Ja“, wie ich es als selbstverständlich annehme, hat er damit schon bisher dieselben Männer gewählt, denen er am 10. April seine Stimme verweigern zu müssen glaubte. Daß er etwa mit „Nein“ gestimmt haben könnte, habe ich für unvorstellbar, denn dann hätte er vor seinem Gewissen die Treue verlegt, zu der er gegenüber dem Staat nach dem Konkordat verpflichtet ist. Wenn er aber schon bisher zur Wahl ging, dann hätte ihn nichts abhalten können, auch am 10. April gleich der überwältigenden Mehrheit unseres Volkes seine nationale Pflicht zu tun.

Bischof Sproll ist, wie bisher festgestellt ist, der einzige deutsche Bischof, der nicht zur Wahl ging. Alle übrigen deutschen Bischöfe haben gewählt. Hohe katholische Würdenträger und Geistliche haben zum Teil sogar in vorbildlicher Weise ein Beispiel nationaler Pflichterfüllung gegeben. Ist nun etwa das Gewissen der übrigen deutschen Bischöfe von minderer Beschaffenheit wie das des Herrn Bischofs Sproll? Auch die katholische Presseführung hat am 10. April freudig und stolz ihre selbstverständliche nationale Pflicht getan. Ist etwa das Gewissen der Millionen gläubiger Katholiken vor Gott von minderer Beschaffenheit als das des Bischofs Sproll? Auch die katholischen Sonntagblätter, auf das der Herr Bischof nicht ohne Einfluß ist, ist in der Nummer vom 3. April 1933 groß und eindringlich aufgefordert: „Jede Stimme dem Führer des größeren Deutschlands.“ Bischof Sproll selbst tut aber das Gegenteil von dem, was er im „Katholischen Sonntagblatt“ seinen Gläubigen anraten läßt!

Angesichts dieser Tatsache vermag eine Berufung auf das Gewissen vollständig. Bischof Sproll sieht eben nicht die Größe

Der Führer auf dem Weg nach Rom

(Fortsetzung von Seite 1)

dankte, in seinem Auto liegend, nach allen Seiten für die stürmischen Jubelstürme.

Vor dem Bahnhof begrüßte Generalfeldmarschall Göring den Führer, der hierauf die angetretenen Ehrenkompanien der Wehrmacht unter den Klängen des Präsentiermarsches abschritt. Während das Deutschlandlied erklang, geleitete Generalfeldmarschall Göring den Führer in den Bahnhof. Hier war fast das gesamte Führerkorps von Deutschland versammelt, u. a. der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsaussenminister von Ribbentrop (in der neuen Diplomatenumform). Man sieht ferner neben dem Führer begleitenden Persönlichkeiten die Reichsminister von Neurath, Kuhl, Kerrl, Torgler, Cheneborge, Fried, Torpmüller, Funt und Görtner, ferner die Korpsführer Hählein und Christianen, Generaladmiral Dr. h. c. Koeder mit mehreren Admiralen und Generaloberst von Rundstedt mit einer Reihe von Generalen und zahlreiche Staatssekretäre. Außerdem waren die italienische Botschaft und der Berliner Fasero sowie die Militär- und Luftattachés Italiens anwesend.

Vielaufenthaltige Heilrufe erfüllten die weite Bahnhofshalle als um 16.20 Uhr der Führer in Begleitung von Generalfeldmarschall Göring die Halle betrat. Der Jubel und die Segenswünsche die das Volk dem Führer mit auf die Reise nach Rom gaben, schloßen ihm auch entgegen, als Generalfeldmarschall Göring das Wort zu kurzen Abschiedsworten nahm.

„Mein Führer! In diesem Augenblick darf ich Ihnen die Abschiedswünsche des ganzen deutschen Volkes übermitteln. Sie haben jetzt als Staatsoberhaupt als unser Führer, zu einer betrieblen Nation, um den Besuch zu erwidern, den der Duce im Herbst dem deutschen Volk und Ihnen abgestattet hat. Unsere aufrichtigen und heißesten Wünsche begleiten Sie. Wir wissen, daß auch dieser Besuch dazu beitragen

wird, die Feindschaft der Rasse Berlin-Rom auszuheilen und die Feindschaft zwischen den beiden Völkern zu heilen, und wie wir hoffen, daß diese Zusammenkunft wieder für den Frieden beider Völker und den Frieden der Welt von größter Bedeutung sein wird. Die beiden größten Männer dieses Jahrhunderts treffen sich, und diesem Treffen gelten heute, mein Führer, die herzlichsten Wünsche Ihres Volkes. Gott segne Sie bis zu Ihrer Rückkehr!“

Während sich darauf der Führer mit seiner Begleitung nach dem vorderen Teil des Zuges begab, riefen die Berliner in Sprechchören: „Glückliche Reise“ und „Grüß den Duce!“ Etwa zehn Minuten unterhielt sich der Führer vor der Abfahrt mit Generalfeldmarschall Göring, dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Dr. Goebbels und dem italienischen Geschäftsträger Vizekonsul Magistretti auf dem Bahnsteig. Um 16.44 Uhr, wie planmäßig vorgesehen, setzte sich der Zug in Bewegung. Der Führer grüßte noch einmal zu seinen Mitarbeitern am Bahnsteig hin. Ihre Grüße und die der Bevölkerung jenseits der Bahnsteige begleiteten den Führer noch eine Weile aus dem Bahnhof hinaus.

Der Stellvertreter des Führers und die mitreisenden Minister nahmen darauf in dem zweiten Sonderzug Platz und verließen ebenfalls jubelnd begrüßt, elf Minuten später Berlin.

Jubelnder Empfang in Leipzig

Zum ersten kurzen Aufenthalt auf der Fahrt nach Rom hielt der Sonderzug des Führers im Hauptbahnhof der Reichsmessestadt, dem größten Bahnhof Europas, Unzählige Leipziger Volksgenossen waren zum Hauptbahnhof geeilt, um dem Führer noch einmal ihre Liebe und Dankbarkeit zu bekunden und ihm glückliche Fahrt zu wünschen. Noch bevor kurz vor 19 Uhr der Zug in die weite Halle einlief, setzte ein Jubelsturm der Begeisterung ein. Im Ruß waren die Absperrketten durchbrochen, und der Bahnsteig war dicht gefüllt mit frohen und jubelnden Menschen. Am offenen Kon-

dieser Zeit. In seinen vielen Reden seit 1933 ist nichts zu hören von der Erkenntnis, die auch der einfachste deutsche Volksgenosse mindestens ahnt, von der Erkenntnis der segnenden Hand des Allmächtigen auf dem, was der Führer tut und wirkt. Bischof Sproll sieht nicht den gewaltigen, ungeheuren Aufstieg unseres Volkes auf allen Gebieten, er sieht nicht die respektvolle Stellung die Deutschland in der Welt wieder einnimmt, er sieht nicht die imposante nationale Geschlossenheit und Einigkeit unseres Volkes, die jeden Deutschen vor allem im Blick auf die Vergangenheit mit wahrhaftem Stolz erfüllen muß. Er will nicht erkennen, daß die göttliche Vorsehung Adolf Hitler und die von ihm geprägte Weltanschauung des Nationalsozialismus sichtbar dazu außersehen hat, unser Volk vor dem grauenvollen Chaos des Bolschewismus und Antichristen zu retten. Anstatt sich nun demütig unter diese Fügung des Allmächtigen zu beugen und dankbar die Rettung unseres Volkes und damit auch der Kirche durch den Nationalsozialismus anzuerkennen, spricht er ewig nur von „Verfolgung und Martyrium“ was zu der täglchen völlig unanständigen Religionsausübung von Mil-

lionen, zur Errichtung von immer neuen Gotteshäusern, zu dem Schutz, den der Staat der Kirche angedeihen läßt, in schreiendem Widerspruch steht.

Ich weiß, Bischof Sproll geht nach dem Glorionschein des Märtyrers. Dieser Glorionschein wird ihm verjagt bleiben. Er hat nicht nur als Deutscher dem Ruf des Führers keine Folge geleistet und damit seine vaterländische Pflicht nicht erfüllt, er hat als Bischof die Verpflichtung, die ihm das Konkordat auferlegt, verletzt. Nach dem Konkordat ist jeder deutsche Bischof zur Treue dem Deutschen Reich gegenüber verpflichtet. Er ist außerdem verpflichtet, die verfassungsmäßig gebildete Regierung zu achten und in der pflichtgemäßen Sorge um das Wohl und das Interesse des deutschen Staatswesens in der Ausübung des ihm übertragenen Amtes jeden Schaden zu verhüten, der es bedrohen könnte. Diesen klaren Bestimmungen des Konkordats hat Herr Dr. Sproll in seiner Eigenschaft als Bischof zuwidergehandelt. Das Gewissen des Herrn Bischofs kann dieser eindeutigen und unzulässigen Tatsache nicht gegenüberstehen, ohne ihm dringend anzuraten, daraus die einträgliche Folgerung zu ziehen.

ster des zweiten Wagens zeigte sich der Führer immer wieder und drückte die sich ihm entgegenstreckenden Hände. Nach knapp vierstündigem Aufenthalt setzte sich der Zug unter sich immer erneuernden Begeisterungsrufen langsam in Bewegung zur Weiterfahrt nach Eiden.

Hörberichte von der Italienfahrt des Führers

Von der Ankunft des Führers in Rom und der Triumphfahrt zum Quirinal am Dienstag bringt der Deutsche Rundfunk im Rahmen eines Unterhaltungskonzertes des Deutschlandsenders von 20 bis 22 Uhr laute Hörberichte.

Am Mittwoch, von 16 bis 19 Uhr vertichtete alle Reichssender im Rahmen eines Unterhaltungskonzertes vom Aufmarsch der Jungadligen sowie von der Rundgebung der Auslandsdeutschen in der Volkshalle, Rom. Um 17.30 Uhr wird die Veranstaltung vom Deutschlandsender übernommen.

Großartige Erfolge der „Diktaturen“

Eigenbericht der NS Presse

eg. London, 3. Mai. In einem Kommentar zu dem im Unterhaus erörterten englisch-italienischen Abkommen wendet sich der „Evening Standard“ gegen die verantwortungslosen Hege, denen die unterschiedlichen Regime zweier Länder zum Vorwand ihrer Brunnenergiebung diene. Das wichtigste Ziel der englischen Politik sei die Wahrung des Friedens, wobei es keine Rolle spiele, ob man mit Demokratie oder sogenannten Diktaturen verhandle. Uebrigens könne man ja nicht wissen, ob die Demokratien von heute nicht vielleicht morgen Diktaturen würden, und ebensowenig, was für eine Politik sie morgen verfolgen würden. Die großartigen Erfolge, die die „Diktaturen“ bezieldeten Länder aufweisen könnten, würden nur von Seiten mit stupider Intoleranz geleugnet.

Zwischenfälle in Schanghai

Bombe auf Japaner — Verdächtige Schiffsladung

eg. London, 3. Mai. In der Internationalen Niederlassung in Schanghai ereigneten sich zwei Zwischenfälle, die beinahe einen ernstlichen Konflikt zur Folge hätten. Auf einen japanischen Kraftwagen wurde von Chinesen eine Bombe geworfen, durch die neun Insassen schwer verletzt wurden. Japanische Soldaten besetzten daraufhin einen Teil der Internationalen Niederlassung, wo sie einige verdächtige Chinesen festnahmen, dann allerdings die Niederlassung wieder räumten. Außerdem veranlaßte die Nachricht, daß die Bank von China Gold aus dem Lande zu schaffen veruche japanische Truppen zu einer Durchsuchung der französischen Konzeption. Die französischen Behörden legten den Zwischenfall dadurch bei, daß sie die Zurückhaltung der verdächtigen Schiffsladung anordneten.

Fürst Konoe über Japans China-Politik

In einer Konferenz des Oberpräsidenten äußerte sich der japanische Ministerpräsident Fürst Konoe dahin, daß Japans China-Politik unveränderlich auf das Ende der Niedertreibung des alten chinesischen Regimes gerichtet sei. Das Rad werde daher neben der Durchführung des Mobilisierungsgesetzes besonders die geistliche Mobilisierung des Volkes voranzutreiben.

Hotel zu den Domsparzen

Urbauerredakteur: Korrespondenzverlag Fritz Harth, Leipzig C 1

84. Fortsetzung

Soll der Sohn als Krüppel hinvegetieren? Nein, nein! Nur das nicht! Schlimmer als der ... wäre ihm das.

Und mit einem Male wies er sich darüber klar, welche unangenehme Arbeit aber Anna käme, wenn sie an einen Krüppel, einen geistlichen Krüppel gebunden wäre.

Und er weiß, daß er es Anna nicht sagen kann, daß er abwarten muß.

„Herr Domkantor“, beginnt er plötzlich zu sprechen, „ich ... ich bin mit Ihnen gegangen ... weil ich ... Anna ... alles logen wollte. Aber ich kann's nicht! Noch ... nicht, Herr Domkantor! Und ... Sie dürfen ihr noch nichts sagen! Sie müssen warten, bis die Stunde kommt!“

Stephan versteht ihn nicht. Doch plötzlich begriff er.

„Gut, ich werde schweigen, so schwer es mir auch fällt! So bitter schwer.“

Richard soll ... gesund werden. Das soll er erst sein. Und ... er ist noch nicht über das Schlimmste hinweg! Nicht wahr, Sie schweigen, Herr Domkantor!“

Und Stephan düniger verpricht es ihm in die Hand.

Der Geheimrat ist nicht mit nach Luisenhol gekommen. Er ist wieder heim ins Doktorhaus gewandert. Und je näher er seinem Hause kam, um so schwerer fiel ihm Schritt um Schritt.

Zuleht schleppte er sich nur so hin. Die Freude in ihm war nicht erloschen, nur das große Erlebnis, das wußte er, das konnte ihm niemand nehmen, das lag für immer, solange er atmete, in ihm eingegraben.

Aber die Angst war wieder gekommen. Der Mensch mit seinem Wünschen und Hoffen, seinem Glauben, stritt sich in ihm mit dem unbestechlichen Arzt.

Und aus diesem Zwiespalt der Seele fand er keinen Ausweg.

Dr. Ed empfing ihn aufatmend. „Wie geht es ... Richard?“ fragte Rahr.

„Er schläft wie sonst!“

„Hat er etwa zu sich genommen?“

„Ja.“

Rahr las eine Frage in Dr. Eds Augen. Und er hatte das Gefühl, sich ihm anzuvertrauen. Er bot ihm zu sich in das Arbeitszimmer. Selb, am erregt folgte ihm Ed, während Felicitas mit Antonie auf der Terrasse saß.

Bertha wachte bei dem Kranken.

„Doktor Ed, schweigen Sie mir ... daß das, was ich Ihnen jetzt sage ... in Ihnen verschlossen ist, bis ich Sie von Ihrem Schweigen entbinde!“

„Ich schweige es Ihnen, Herr Geheimrat!“

Rahr sah vor sich nieder, eine lange Pause trat ein.

„Was der Geheimrat plötzlich heiser sagte: „Es ist nicht ... Richard Rogaller ... den wir operiert haben!“

„Nicht Rogaller?“ entgegnete Dr. Ed betroffen. „Ich verstehe Sie nicht, Herr Geheimrat! Wer soll es sonst sein?“

„Richard ... mein ... jüngster Sohn!“

Dr. Ed sah jetzt den Geheimrat an, als wollte er an seinem Verstand. Er sah sich über die Stirn und strich den Schweiß weg.

„Ich bin ganz klar, so klar, wie nur je im Leben, Doktor Ed! Es ist Wahrheit! Der Tod hat Richard zurückgegeben. Er hat mich erkannt! Ich habe mit ihm gesprochen!“

„Das ist doch nicht möglich!“

Diese Schweigetrophen standen auf der Stirn des erregten Dr. Ed, und der Krug war ihm mit einem Male zu eng geworden.

„Es ist so! Wie diese Betwähmung gekommen ist ... das kann ich nicht sagen. Vielleicht wird es nie zu klären sein. Aber ... ich habe auch das Mal an Richards linkem Schulterblatt gesehen. Haben Sie nicht gemerkt, daß ich vor der Operation darüber stutzte. Es ist Richard ... und er hat mich erkannt! Er lebt ...!“

Schweigen ist zwischen den beiden Männern. Sie wagen nicht, einander anzusehen. Ed weiß genau, und fürchtet die Frage, die kommen muß, und Rahr ... fürchtet sich genau so, sie zu stellen.

Aber er reißt sich doch zusammen und tut es.

„Und nun sagen Sie mir, was ich tun soll! Niemand ... außer mir ... außer Ihnen ... und dem Domkantor weiß es, welches Wunder ich noch erleben durfte. Und nur ich weiß ... welcher ... Schmerz mich vielleicht noch erwartet!“

„Sie haben es ... Frau Anna nicht gesagt?“

„Nein! Auch meiner Frau nicht! Ich konnte es nicht! Ich vermochte es nicht! Soll ich Ihnen sagen ... er lebt ... er lebt! Und dann ... geht er doch wieder von uns, größeres Leid als vorher zurücklassend. Glauben Sie, eine Mutter ... gibt den Sohn ... zum zweiten Male her, ohne daran zu gründen zu gehen? Und Frau Anna ... würde ich nicht ihr ganzes Leben zerstören? Sie liebt! Den Domkantor liebt sie, und ich kann sie verstehen. Man muß ihn lieben, diesen prächtigen Mann, der Besten einer. Und jetzt ... soll sie vielleicht ... auf das große Glück, das ihr das Leben bis heute schuldig geblieben ist ... verzichten ... soll wieder an einen Krüppel gebunden sein?“

„Gibt es anders? Sie können nicht schweigen, Herr Geheimrat, Sie müssen reden!“

„Ich kann nicht!“ wehrte sich der Geheimrat verzweifelt.

„Nicht! Ich bin ein Mensch, der wieder fühlen gelernt hat durch das Wunder! Ich bin ein Mensch, der weiß, was Leid bedeutet. Soll noch mehr Leid erwachsen aus allem?“

Dr. Ed verstand ihn nur zu gut, aber er wachte keinen Ausweg aus dieser seelischen Not.

Der Geheimrat erhob sich.

„Ich weiß, was ich zu tun habe ... was ich vor Gott verantworten kann! Gott ... die höhere Macht über uns ... ich glaube an sie! Ja, festest glaube ich an sie ... und ich lege die Entscheidung in Gottes Hand. Erfüllt er das letzte Wunder und läßt Richard gesund werden, dann ... will ich Anna ... dann will ich die Mutter mit dem Sohne vereinen!“

„Und sonst ...?“

„Soll niemand ... als wir drei Menschen, die schweigen können, je von diesem großen und doch so schmerzlichen Wunder erfahren! Unsere Lippen müssen dann versiegelt sein. Es muß sein, Doktor Ed! Aberwinden ist das Schmerzlichste, aber ... hier in diesem Falle dann ... das Barmherzigste! Wir können nicht noch mehr Leid erwachsen lassen. Das müssen Sie einsehen!“

Sturmb drückt Dr. Ed die Hand des Geheimrats.

(Fortsetzung folgt)



Stadtgemeinde Wildbad.
 Wegen Kanalarreinigung bleibt die Stadtpflege am
Mittwoch, den 4. Mai 1938
 geschlossen.

Stadt Wildbad.
Pflege der Gräber auf den Friedhöfen

Die Angehörigen der Verstorbenen werden aufgefordert, die Grabstätten auf den Friedhöfen bis spätestens **25. Mai ds. Js.** anzupflanzen und in Ordnung zu bringen. Nach Ablauf dieser Frist wird die Stadt folgende **ungepflegten** Grabstätten einräumen lassen:

1. **Gekaufte** Gräber, die in den letzten 5 Jahren nicht gepflegt worden sind.
2. **Nichtgekauften** Gräber, deren Ruhezeit abgelaufen ist (bei Erwachsenen - Gräbern 20 Jahre und bei Kinder-Gräbern 12 Jahre). Ausgenommen sind bis auf weiteres solche nichtgekauften Gräber, welche auch künftig regelmäßig gepflegt werden.

Grabsteine, Einfassungen usw. der zur Einräumung kommenden Grabstätten fallen der Stadt zur freien Verfügung anheim, wenn sie bis zum genannten Zeitpunkt nicht von den Angehörigen der Verstorbenen selbst entfernt worden sind.

Rechen und sonstige Anpflanzungen auf den Gräbern sind auf eine Höhe von 1,20 Meter zurückzuschneiden, andernfalls mit der behördlichen Anweisung auf vollständige Entfernung der Anpflanzungen gerechnet werden muß.

Wildbad, den 2. Mai 1938.
 Der Bürgermeister.

Wildbad
 Ich habe mich in Wildbad als
prakt. Aerztin
 niedergelassen. Meine Praxisräume befinden sich **Wilhelmstraße 17** (Bäckerei Fuchs).
Dr. med. Hildegard Treiber-Merbach
 Telefon 231 — außerhalb der Sprechstunden Telefon 567

Die Deutsche Arbeitsfront, Zahlstelle Neuenbürg.
 Wir machen nochmals auf den **heute abend 20 Uhr** im Neuenbürg Schulhaus stattfindenden
Stenographie-Kurs
 für Anfänger aufmerksam. Weitere Teilnehmer sind willkommen.

Engelsbrunn, 2. Mai 1938.
Danksagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Hinscheiden unseres lieben Onkels
Friedrich Speer
 Gemeindepfleger a. D.
 sagen wir innigsten Dank. Besonders danken wir für die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen, den ehrenden Nachruf und Kranzniederlegung seitens der Gemeindeverwaltung, den erhebenden Gesang des Lelchenchors, die liebevolle Pflege der Krankenschwester, ebenso für die vielen Kranzspenden und allen, die ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Calmbach, 3. Mai 1938.
Danksagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben, unvergeßlichen Vaters
Fritz Keller
 Fahrunternehmer
 sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank. Insbesondere danken wir dem Herrn Geistlichen für die trostreichen Worte am Grabe des lieben Entschlafenen, für den ehrenden Nachruf der Kriegerkameradschaft, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden und allen denen, die ihn von nah und fern zur letzten Ruhestätte begleiteten.
 In tiefer Trauer:
Marie Keller mit Angehörigen.

Die Zwangsversteigerung
 der herrenlosen Grundstücke der Markung Wildbad:
 Geb. 7, 7a, 7b Tannenbergrstraße —: 3 a 86 qm Wohnhaus, Balkon, Veranda (die Villa Lichtenstein) nebst zwei Garten-Gehäusen,
 Parz. 201/4 —: 5 a 11 qm Anpflanzgarten (Kulagen) im Badwald,
 1/2tel Anteil an Feldweg 114/1 —: 2 a 21 qm Privatweg im Badwald,
 1/4tel Anteil an Feldweg 114/2 —: 1 a 39 qm ebenso,
 geschieht am **12. März 1938** nebst Zubehör zu —: 23.300.— RM.
 findet statt am
Donnerstag den 5. Mai 1938, nachmittags 3 1/2 Uhr,
 auf dem Rathaus in Wildbad (Notariat).
 Neuenbürg, den 2. Mai 1938.
 Kommissär: Bezirksnotar Falch.

Tüchtiger, geleiteter
Säger
 für die komb. Besäum- und Bauholzkreisäge, der auch im Sägen-schärfen benannt ist, zu sofortigem Eintritt in gutbezahlte Dauerstellung **gesucht**.
 Angebote, möglichst mit Zeugnissen, unter Nr. 500 an die „Zentral“-Geschäftsstelle erbeten.

Bei Herz- und Nervenbeschwerden



und damit verbundenen Gesundheitsstörungen wie: Schlaflosigkeit, nervösen Magenbeschwerden oder Kopfschmerzen wirkt das berühmte Heilkräuterpräparat **Klosterfrau-Melissengeist** auf seine besondere Art beruhigend und regulierend auf Herz-, Nerven- und Verdauungstätigkeit. Regelmäßig eingenommen befruchtet er nämlich Krankheitserscheinungen auf natürliche Weise, indem er Magen, Herz und Nerven kräftigt.

Es urteilt Herr Hermann Bloß, Kunstschlosser, Adm. Solterring 69, am 12. 5. 37: „Ich habe Klosterfrau-Melissengeist zur allgemeinen Stärkung und bei Herzbeschwerden neuerer Art genommen, und zwar zweimal täglich einen Teelöffel auf einen Schloßel Wasser. Klosterfrau-Melissengeist hat mir sehr gute Dienste geleistet. Die Schweißausbrüche sind ganz verschwunden, und ich fühle mich wohl und gesund.“

Weiter Herr Robert Steinig (Bild nebenstehend), Rentner, Dresden, Schanzenstr. 22, am 3. 9. 37: „Seit 60 Jahren geht in unserer Familie Klosterfrau-Melissengeist nicht mehr aus. Er wird von uns bei Herz-, Nerven- und Magenbeschwerden mit gutem Erfolg angewandt. Ich bin 78 Jahre alt und fühle mich immer noch wohl und munter.“

So wirkt Klosterfrau-Melissengeist! Machen auch Sie einen Versuch und verlangen Sie ihn bei Ihrem Apotheker oder Drogeristen, wo er in Flaschen zu RM 0,50, 1,50 und 2,50 erhältlich ist. Klosterfrau-Melissengeist ist nur echt in der blassen Packung mit den drei roten Punkten; niemals lose. Ausführliche Deutschheft Nr. 431 kostenlos von der alleinigen Herstellerin, der Firma R. G. M. Klosterfrau, Adm. a. H., Gereonshöhle 5-9

Zeitung und Anzeige
 Presseshau im Stuttgarter Kunstgebäude

Da soll einer nicht neugierig werden:

Bestern mittag wurde im Libanon ein Postauto überfallen, — morgens beim Frühstück liest er es schon in seiner Zeitung. Wie ist so etwas möglich? Jeder, der Zeitung liest, sollte auch wissen, wie sie entsteht. Am kommenden Samstag, den 7. Mai, wird im Stuttgarter Kunstgebäude am Schlossplatz die große Presseshau „Zeitung und Anzeige“ eröffnet, in der man wirklich einmal hinter die Geheimnisse einer modernen Tageszeitung kommt. Der weltumfassende blühende Nachrichtendienst mit Fernschreiber, Pressesunk und Schreibfunk, die Schweißmaschine und sogar das Miniaturmodell einer Notationsmaschine werden im Betrieb gezeigt, dazu viele Schaulustige, die jede Einzelheit groß und deutlich erläutern. Der Eintritt ist frei, Besuchszeit — damit auch Vielbeschäftigte nach Geschäftsschluss die für jeden wichtige und interessante Schau sehen können — von 10 bis 21 Uhr. Darum jetzt vormerken: Nächste Woche Besuch der großen Presseshau „Zeitung und Anzeige“ im Stuttgarter Kunstgebäude am Schlossplatz.

160 Gramm Seife
KALK

Gestohlen bei Frau Lässig!
 100 Gramm gute Seife durch 10 Gramm Kalk in 100 Liter Leitungswasser vernichtet! Solch ein Schädlings ist Kalk beim Wäschewaschen. Schützen Sie sich durch Wasserenthärter, bevor Sie die Wäsche lange bereiten! Einige Handvoll **hente** **Viel-Soda** 15 Minuten im Wasser wirfen lassen, sichert Ihnen volle Ausnutzung der Schaum- und Waschkraft Ihrerauge.

Nimm Hento, das beim Waschen spart und Seife vor Verlust bewahrt!

Conweiler.
Arbeits-Bergebung.
 Zum Neubau des Herrn **Wilhelm Knapp** in Conweiler habe ich zu vergeben:
Erd-, Beton- und Maurer-Arbeiten, Zimmer-, Fliesen-, Dachdecker-, Gipser-, Schreiner-, Glaser-, Schlosser- und Malerarbeiten, Install. von Wasser und elektr. Licht und die Schindelfäherung.
 Die Unterlagen liegen am Freitag den 6. Mai von 17-19 Uhr auf meinem Büro in Neuenbürg und am folgenden Tag in Döbel auf. Die Angebote wollen bis spätestens **Freitag den 13. Mai**, abends 6 Uhr, verschlossen mit entsprechender Aufschrift auf meinem Büro in Neuenbürg abgegeben werden.
 Den 3. Mai 1938
Subelmaier, Dipl.-Ing.

Zwangs-Versteigerung.
 Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am **Mittwoch 4. Mai 1938** nachm. 10 Uhr, in **Langenbrand**:
 1 Kleinschreibmaschine (Kappe)
 Zusammenkunft beim Rathaus.
Gertschowsky'sche Kasse Wildbad.

Wohnhütte-Herrenald.
Kalbin samt Kalb,
 sowie 1 Paar Läufer Schweine zu verkaufen.
Wilhelm Weisinger,
 Farrenhalter.
 Schwan.
 Ein zierl. 8 Zentner schweres **Zuchrind**
 verkauft
Fr. Kirchherr alt.
 Dennaich.
 Setze eine 38 Wochen trüchtige **Kalbin**
 dem Verkauf aus.
Saus Nr. 71.

Schönberg.
 Eine schwere **Schaffluch**
 mit dem 3. Kalb, 39 Wochen trüchtig, fehlerfrei, zu verkaufen.
Gottlieb Schröder.
 Feldrennau.
 Verkauf eine **Käberluch,**
 unter zwei die Wahl
Wilhelm Fauth.

Sommerprossen
 werden schnell beseitigt durch **Venus** mit Garantiemarke.
 Jetzt auch 8. extra vers. in Tuben 1,95.
 Gegen Fickel, Mäherer Venus Sörke A. Beschleunigte Wirkung durch Venus-Gesichtswasser 0,80, 1,35, 2,20.
 Neuenbürg: Drogerie Gerbert.
 Herrenald: Kloster-Drogerie.
 Wildbad: Eberhard-Drogerie.
 Calmbach: Drogerie Barth.

Zu verkaufen eine fast neue Grude
Frau Hoffmann, Herrenald
 Hindenburgstraße 187.

Zuverl. Person
 für dort. Gebiet als Bezirksleiter ges. Hoh. Dauerverd. Berufgl. (Kostenfreie Einführg.)
Gehring & Co. Kom.-Ges.
 Unkel/Rhein 3055.

Die neuen Tapeten 1938
 für Ihre Wohnung, billig und gut, vom
Tapeten-Schweizer
 Forzhelm, nur Fernverkehr 2 neben Ufa.

Fräulein Hinz
 hat auch einmal bessere Tage gesehen, aber als ihre Mutter im Jahre 1922 plötzlich starb, mußte sie ihr letztes Sparguthaben in Höhe von 2000 Mark abheben. Eine Mark verblieb noch im Buch. Dann kamen schlechte Jahre. Im Herbst 1934 war es besonders schlimm. Da las Fräulein Hinz eines Tages in ihrer Zeitung, daß während der Inflation abgehobene Sparguthaben noch nachträglich aufgewertet werden können, wenn sich der Antragsteller in finanzieller Notlage befindet. Sie stellte den Antrag und im Dezember bekam sie 175 Mark ausgezahlt. „Es waren seit Jahren die ersten schönen Weihnachts“, sagt Fräulein Hinz, wenn sie davon spricht, „und die verdanke ich nur meinem aufmerksamen Zeitunglesen!“



Jugendherberge „Haus der Getreuen“ in Sing

Berlin, 2. Mai. Reichsminister Dr. Goebbels sandte an Frau Leni Riefenstahl und an Reichsjugendfuhrer Baldur von Schirach aus Anlaß der Verleihung der Staatspreise für Buch und Film folgende Telegramme:

„Frau Leni Riefenstahl! Es ist mir eine besondere Freude, das Ihnen für die übertragene Leistung der Filme „Olympia“ — „Fest der Völker“ und „Fest der Schönheit“ die höchste Anerkennung auf dem Gebiet des Filmschaffens auch im Jahre 1938 zuerkennen zu mögen. Ich spreche Ihnen dazu meine herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche aus. Heil Hitler! Reichsminister Dr. Goebbels.“

An den Jugendfuhrer des Deutschen Reichs, Reichsleiter Baldur von Schirach! Zu der letzten erfolgten Verleihung des Deutschen Buchpreises 1937/38 an die deutsch-österreichische Diktier-Jugend für den Gedichtband „Das Lied der Getreuen“ spreche ich Ihnen meine herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche aus. Heil Hitler! Ihr Dr. Goebbels.“

Reichsjugendfuhrer Baldur von Schirach antwortete:

„Ihre Glückwünsche zur Verleihung des Deutschen Buchpreises 1937/38 danke ich Ihnen im Namen der durch die Ehrung glücklichen und stolzen Hitler-Jugend. Wie werden den Preis dazu verwenden, um in Sing, der Jugendstadt unseres geliebten Führers, eine Grojugendherberge zu errichten, die den Namen „Haus der Getreuen“ tragen wird. Heil Hitler! Ihr Baldur von Schirach.“

Transseuropastrae London-Mianbul

1000 Kilometer auf deutschem Boden

Berlin, 2. Mai. Der Mitarbeiter des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen, Dipl.-Ing. Hoffmann, macht in der „Straße“ Mitteilungen über die Schaffung einer Transseuropastrae im Zuge der Reichsautobahnen. Das neue Reichsbild nach der Eingliederung Österreichs enthält eine durchgehende Reichsautobahn vom Grenzübergang bei Raasdorf über Köln, Frankfurt, München, Regensburg, Passau, Linz und Wien bis zum Grenzübergang nach Ungarn. Mehr als 1000 Kilometer betrage diese Strecke auf deutschem Boden. Große Teile seien schon in Kürze vollendet, andere würden mit Kurzficht auf die Eingliederung Österreichs beschleunigt in Ausbaugenommen. Diese Strecken haben ebenso wie der Rhein-Main-Donaukanal große Bedeutung für die enge Verknüpfung Österreichs mit den übrigen Teilen des Reichs und insbesondere mit Westdeutschland. Ohne besondere Mue werde es selbst mit einem leichten Personenzug möglich sein, in einem Tage von Köln, Hamburg oder Berlin nach Wien zu gelangen. Darüber hinaus komme dieser Strecke für den gesamten internationalen Verkehr Europas eine ungewöhnlich wichtige Rolle zu, handle es sich doch um die kürzeste unmittelbare Landwegverbindung der mittel- und westeuropäischen Staaten mit dem Balkan und dem Orient. Das Wunschbild einer Transseuropastrae von London nach Istanbul werde damit der Verwirklichung nahe geruck.

Diese Transseuropastrae, die sich nach Japan und Palästina-Kegypten fortsetzen könne, stelle die weitaus wichtigste internationale Kraftlinie des europäischen Festlandes dar. In wenigen Jahren werde der deutsche Teil durchgehend als Reichsautobahn zur Verfügung stehen. In Belgien wurde schon im vorigen Sommer der Bau einer Autobahn nach dem französischen Muster begonnen. In Ungarn bestehen Teile der Transseuropastrae als einbahnige Betonstraen und auch in Jugoslawien wird die Durchgangstrae ausgebaut. In den übrigen Balkanländern sei mit einem bevorzugten Ausbau der Linie in absehbarer Zeit zu rechnen. Der Referent weist noch darauf hin, daß die Zusammenführung der verschiedenen Verkehrsstromungen im Raume von Wien die bedeutsame Funktion der Stadt Wien als Tor zu Ost- und Sudostdeutschland nach dem Osten und Südosten deutlich in Erscheinung treten lasse. Diese eigenartige Funktion Wiens, der in der Linienführung der Reichsautobahnen vorausschauend Rechnung getragen werde, werde mit der Hauptstadt der Diktatur des Reichs auf alle Zeiten untrennbar verknüpft sein.

Der Marel-Proze begann

Wien, 2. Mai. Vor dem Schwurgericht begann am Montag die Verhandlung über einen Straffall, wie ihn die österreichische Kriminalgeschichte bisher nicht gekannt hat. Angeklagt ist die vierjährige Halbjüdin Martha Marel wegen vierfachen Giftmordes, des und versuchten Giftmordes in einem Falle sowie wegen versuchten Betruges. Die Angeklagte wird bekanntlich beschuldigt, ihren Gatten Emil Marel, ihre sieben Monate alte Tochter Ingeborg, ihre 67jahrige Großmutter Susanne Wolvenstein, die sie zur Universalerbin eingesetzt hatte, sowie die 63jahrige Schneiderin Felicitas Mittenberger, die von der Marel zum Abschluß eines Versicherungsvertrages auf 5000 Goldschilling veranlaßt worden war, durch allmählige Vergiftung mit Thallium getötet zu haben. Der dreijährige Sohn Alfons Marel, der ebenfalls unter Vergiftungserscheinungen erkrankt war, konnte gerettet werden.

Haus Würtemberg

Sonthheim, Kr. Heilbronn, 2. Mai. (Gegen eine Fahnenstange gerast.) Ein mit einem Beifahrer besetztes Motorrad geriet von der Straße auf einen Gehsteig und fuhr gegen eine Fahnenstange, die durch den heftigen Anprall glatt abgerissen wurde. Beide Motorradfahrer erlitten sehr schwere Schädelverletzungen und mußten in ein Krankenhaus eingeliefert werden.

Heilbronn, 2. Mai. (Gefährliche Diebe festgenommen.) Eine große Anzahl von außerordentlich frochen Diebstrahlern fand durch die Verhaftung zweier junger Burichen aus Redargunach und Kupferzell ihre Aufklärung. Beide Diebe hatten es hauptsächlich auf Geld, Wertgegenstände und gute Kleidungsstücke abgesehen. Allzu sorglos aufbewahrte Rimmerschlel erleichterten ihnen den Zutritt zu den Dachkammern von Geschäftshäusern, wo sie bei hellem Tag Gehtillen, Hausangestellte und Lehrlinge bestahlen. Die Untersuchung ergab, daß sie rund 30 Diebstähle in Heilbronn, Ludwigsburg, Gail, Bad Cannstatt und Worbheim ausgeführt hatten.

Heimatwettbewerb 1938 des DWA

Stuttgart, 2. Mai. Am nächsten Sonntag beginnt der Heimatwettbewerb 1938 des Deutschen Automobilclubs. In der Zeit vom 8. Mai bis 31. Oktober sind, so lautet die Aufgabe des Heimatwettbewerbs, 25 Orte unseres Landes anzufahren, die durch große schonhaftliche Mannere besondere Bedeutung erlangt haben. Die Fahrer erhalten eine Abbildung dieses Ortes, dessen Name nicht genannt ist, in die Hand gedrückt. Sie müssen feststellen, um welchen Ort es sich handelt, sie müssen weiterhin angeben, durch welchen großen Schwaben er seine besondere Bedeutung erlangt hat und von wann bis wann dieser Schwabe lebte. Sind diese vorbereitenden Aufgaben gelöst, muß der Ort innerhalb der festgesetzten Frist angefahren werden.

Maul- und Klauenleuche

Die Maul- und Klauenleuche ist ausgebrochen im Kreis Waldsee in den Gebieten der Bauern Franz Krattenmacher und Martin Buer in Oberhausen, Gemeinde Daitzried, und im Kreis Würtemberg in Altheim im Besitz des Schulmeisters Georg Berisch.

Bauertum und Schule

Heute Eröffnung der Wanderschau im Landesgewerbezentrum

Stuttgart, 3. Mai. Am heutigen Dienstag wird in der König-Karl-Halle des Landesgewerbemuseums die Wanderschau „Bauertum und Schule“ eröffnet. Diese Wanderschau, die gemeinsam von der Landesbauernschaft Würtemberg und der Wür-

tembergischen Landesanstalt für Erziehung und Unterricht durchgeführt wird, dauert bis 15. Mai. In Verbindung mit dieser Wanderschau führt die Landesbauernschaft mehrere Reichsnahrstandsfilme auf, die dem Besucher auf geschickte und leicht verstandliche Art eine Fülle von Gedanken über die Agrarpolitik und Ernährungswirtschaft vermitteln. Die Wanderschau „Bauertum und Schule“, die im Laufe von ungefähr zwei Jahren in allen groeren Orten Deutschlands gezeigt wird, bietet jedem, besonders in Verbindung mit ergänzenden Konfilmvorfuhungen des Reichsnahrstands, auerst viel. Es kann deshalb der Besuch nicht eindringlich genug empfohlen werden. Die Organisation des Einfahrs der Wanderschau „Bauertum und Schule“ obliegt der Landesanstalt für Erziehung und Unterricht.

Seherberaumungsanwerbe

tinge in Mergentheim

Bad Mergentheim, 2. Mai. Nachdem vor einiger Zeit in Baden-Baden die große Tagung der Alliance Internationale de l'Hotellerie abgehalten worden ist, fanden sich für auch die Amtsträger der Bezirksfachgruppe Würtemberg der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Seherberaumungsgewerbe zusammen. Bei den in Bad Mergentheim geführten Beratungen kristallisierte sich als eines der wichtigsten Probleme heraus die Schwierigkeit, aber auch Notwendigkeit, die Unterkunftsverzeichnis der Landes- und Kreisgruppen mit denen des Reichs in Uebereinstimmung zu bringen. Weiter wurden die Preisstoppverordnung, das Verhaltis der Wirtschaftsgruppe zur Rd, den Reisefuros und die Begunstigung des Hotellschein-Systems, das seinerseits wieder auf eine härtere Angleichung der Preise und Leistungen hinwirkt, umgehend besprochen.

Schneefall verursacht Blindalarm

Schwemningen, 2. Mai. Durch den außerordentlich starken Schneefall rief am Sonntag die Alarmleitung der Feuerwehr, was zur Folge hatte, daß die Feuerwehr zweimal hintereinander ausruckte, in der Annahme daß ein Brand entbunden sei.

Schnellschiffstour auf dem Bodensee

Friedrichshafen, 2. Mai. Um der infolge des Anschlusses der deutschen Ostmark an das Reich völlig geänderten Lage des Reiseverkehrs am Bodensee Rechnung zu tragen, hat die Deutsche Reichsbahn Schnellschiffstour Konstanz — Bregenz eingeführt. Es verkehren vom 26. Juni bis 11. September in jeder Richtung täglich zwei Eilschiffe, die nur in Friedrichshafen und Lindau anlegen und so mit einer Fahrdauer von drei Stunden für die ganze Strecke auskommen.

Branchtum überall bei den Maifeiern

Rückblick des Gaupropagandaleiters Mauer zum Nationalfeiertag

Stuttgart, 2. Mai. Die Durchführung der diesjährigen Maifeiern im Gau Würtemberg-Hohenzollern war hauptsächlich unter dem Begriff „Branchtum und Volkstum“ gestellt worden, doch wurde dabei das bisherige Motto für die Gestaltung des Festes „Freud euch des Lebens“ nicht nur beibehalten, sondern sogar stark unterstrichen. Eine Unterredung mit dem mit der Organisation der ganzigen Maifeiern betrauten Gaupropagandaleiter Mauer gibt uns darüber weiteren Aufschluß:

Der Gaupropagandaleiter betonte zunächst, daß die von ihm zur Durchführung der Maifeiern herausgegebenen Richtlinien in seiner Weise die Freiheit der einzelnen Kreise hinsichtlich der individuellen Ausgestaltung und Formgebung berührten und sich lediglich auf die Forderung beschränkten, die Uebertagung der gewaltigen Kundgebung aus Berlin mit der Rede des Führers in den Mittelpunkt der örtlichen Feiern zu stellen und in deren aheren Rahmen einzubauen. Das hatte den Zweck und, wie sich Gaupropagandaleiter Mauer landauf, landab selbst überzeugen konnte, den Erfolg, daß das im Volke schimmernde und erst durch die nationalsozialistische Regierung wieder geweckte Branchtum überall in den Vordergrund trat. Diese Erscheinung ist überaus erfreulich und läßt hoffen, daß dieses unverfahliche Volksgut bei den künftigen Feiern organisierter mehr und mehr wächst. Zum erstenmal wurde heuer auch der Versuch gemacht, führende Männer der Partei und des Staates zur Teilnahme an den auswärtigen Maifeiern einzuladen. So weilten beispielsweise Ministerpräsident Mergenthaler in Tübingen, Innenminister Dr. Schmidt in Gailshausen und Staatssekretär Waldmann in Göppingen. Außerdem besuchten zahlreiche

Beamtenleiter darunter auch Gaupropagandaleiter Mauer, viele Gauhauptstellenleiter und eine Reihe bekannter Fuhrler der Parteigliederungen die Kundgebungen der übrigen Kreise.

In verschiedenen Städten des Landes wurden wertvolle Maifestspiele zur Durchführung gebracht, die ganz auf dem unendlichen Möglichkeiten der Entfaltung blendenden Gedanken des Volkstums aufgebaut waren. Zahlreiche Gemeinden waren sogar dazu übergegangen, für die wurdische Durchführung des nationalen Feiertags in gemeinsamer Gemeindegemeinschaft und aus eigenen Mitteln besondere Feiern zu schaffen. Man sieht auch hierin, daß der Gedanke des 1. Mai als der Feiertag des deutschen Volkes endgültig festen Fuß gefaßt hat.

Besondere Beachtung wurde diesmal auch den Kameradschaftsabenden der Betriebe geschenkt, die ebenfalls unter Teilnahme hervorragender Vertreter von Partei und Staat in ungetrübter Freude und in froher Kameradschaft zwischen Betriebsfuhrern und Gefolgschaftsmitgliedern verliefen.

Ueber die Art der grundsachlichen Gestaltung der künftigen Maifeiern befragt, erklärte Gaupropagandaleiter Mauer zum Schluß der Unterredung, daß für die kommenden Jahre der Gedanke erwogen werden soll, die Feiern in den groeren Städten des Landes etwas zu dezentralisieren. Dies würde sich besonders günstig auswirken bei schlechtem Wetter, wie wir es ja leider heuer zu vollen Reiz ausstoßen mußten. Die langen Anmarschwege und -zeiten würden dadurch wegsallen, daß die Kundgebungen zugleich an verschiedenen Orten stattfinden und auch die einzelnen Betriebsgemeinschaften zu der örtlichen Ausgestaltung herangezogen werden könnten.

Presearbeit in der NS-Frauenmaj

Stuttgart, 2. Mai. Schriftfuhrerinnen waren sie ja nicht alle oder sie nannten sich doch mit Stolz Preseleute, die Kreisabteilungsleiterinnen für Prese-Propaganda der NS-Frauenmaj. Nur zu schnell waren die acht Tage voll reicher, lachlicher Schulung und geschichtlich weltanschaulicher Referate zu Ende. Zu den bereits in einem früheren Bericht erwähnten Vorträgen bekannter Sprechner kam in den letzten Tagen noch ein wertvolles Referat von Dr. Schenk über Kolonialpolitik, außerdem eine für die Vorkriegsteilnehmerinnen sehr interessante Besichtigung der NS-Frauenmaj unter Führung des Verlagsleiters G. U. v. d. der die Führung durch wertvolle Ausführungen über die großen Aufgaben der Prese in der gesamtsozialistischen Arbeit bereicherte. Alles Schöne abrundend und weicher ergänzend, gab dann am letzten Tag Gaupreseamtsleiter Dr. Weich in weitestgehend interessanter Schau einen Ueberblick zu Einblick in presepolitische Fragen deutscher und ausländischer Zeitungen. Auch dieser Kursus schloß die Gaupreseamtsleiterin G. v. d. d. ab.

Maifeier auf dem Ozean

Gauleiter Rover sprach auf dem „Wilhelm Gustloff“

Eigenbericht der NS-Prese

Am Bord des „Wilhelm Gustloff“, 1. Mai. Inmitten des Atlantischen Ozeans, unter der sengenden Sonne des Südens, begingen 5000 Urlauber und Mannschaften der auf der Heimreise nach Deutschland befindlichen Rd-Flotte den Tag der nationalen Arbeit. Nach einem herrlichen Abschied von den lebenswürdigen Bewohnern der Insel Madeira und den dort lebenden Auslandsdeutschen hat die Rd-Flotte mit den Dampfern „Wilhelm Gustloff“, „Der Deutsche“, „Sierra Cordoba“ am Samstagabend die Heimreise angetreten. Der Dampfer „Oceana“ folgt einen Tag später.

„Der Mai ist gekommen.“ Mit den Klängen dieses deutschen Volksliedes wurden am Morgen des 1. Mai die Schiffer des „Wilhelm Gustloff“ geweckt und daran erinnert, daß an diesem Tag die ganze deutsche Nation den großen Feiertag begeht. Freilich wurde in der frühe die Fahne gehisst. Atmosphärische Sturungen verhinderten eine Uebertagung der Feiern aus der Reichshauptstadt. So wurde der Tag von den Urlaubern selbst gefeiert. Gauleiter Rover, der als Urlauber die Fahrt mitmacht, hielt die Festansprache. Er gab den Gefühlen der Volksgenossen, die hier, Hunderte von Kilometern von der Heimat entfernt, inmitten der endlosen Weite des Ozeans verclammelt waren, Ausdruck. Er erinnerte an die Erlebnisse der letzten Tage, an die mardenhafte Schönheit des Landes, das wir betradhten durften und sprach von Kampf und Aufstieg und von der Macht des Reichs. Der Tag schloß mit frohlischen Spielen und Tanz an Bord. Auf den übrigen Schiffen wurden ähnliche Feiern veranstaltet. Die Urlauber der „Oceana“ hatten das Glück, den ersten Mai noch zusammen mit den auslandsdeutschen Volksgenossen in Madeira verleben zu dürfen.

Der 1. Mai bei den anderen

Eigenbericht der NS-Prese

gl. Paris, 2. Mai. Nach Ausschöpfung der letzten propagandistischen Möglichkeiten, ist es den französischen Gewerkschaften gelungen, am 1. Mai in Paris und allen Provinzhauptstadten Umzüge zustande zu bringen, an denen die Bevölkerung jedoch verhältnismäßig wenig Anteil genommen hat. In der Pariser Innenstadt waren starke Polizeikontrollen aufgestellt, während in den außenliegenden Mobilgarde in kriegsmaiger Ausrüstung für Ruhe und Ordnung sorgte. Die Festredner auf der Gewerkschaftslandung hielten Reden gegen die „faschistische Gefahr“ und gafielen sich in Lobgesangen über die Internationalen Brigaden Kotschanis.

Am 1. Mai ist es in ganz Polen zu schweren Zusammenstößen gekommen, die von Marxisten hervorgerufen wurden. In Warschau dabei 40 Personen schwer verletzt. In Kielce wurden Angehörige einer nationalen Organisation von Rotword urfallen und schwer verletzt. Auf dem Radobowaplay in Warschau hatten marxistische Unruhestifter eine Bombe in die Luft aufgestellt, die unter gewaltigen Detonationen explodierte. Die nationale Bevölkerung ist über die marxistischen Provokationen um so stärker erregt, als sich an der polnisch-sowjetischen Grenze ein Zwischenfall ereignete, der durch freche Herausforderungen sowjetischer Grenzwahler hervorgerufen wurde.

Während die Londoner Marxisten ihren üblichen Umzug im Hyde-Park veranstalteten, marschierten die Schwabengarden zum erstenmal am 1. Mai durch die Arbeiterviertel Londons. Die Kundgebung der Faschisten, die durch Sir Oswald Mosley selbst angeführt wurde, hat in Marxistentreuen große Verblufung hervorgerufen. Mosley hielt eine Rede, in der er die Einstellung der britischen Faschisten zu den Fragen der nationalen Arbeit klarlegte.



Die frohe Viertelstunde

Wir Stadtmenschen stehen alle nicht beson-
ders gerne auf — außer am Sonntag, wenn es
gilt, frühmorgens der Stadt zu entsteigen. Aber
sonst freut es uns nicht gerade, wenn der Wet-
ter uns aus dem besten Morgenschlaf reißt
Entweder wir haben zu wenig geschlafen oder
nicht gut, so daß wir uns noch gar nicht munter
fühlen. Aber trotzdem mit raschem Entschluß
aus den Federn, das Radio einschaltet und
gleich tönt es uns freundlich entgegen: „Heil
Ditler, meine lieben Morgengymnastiker!“

Schon das tut wohl (wenn man sonst nie-
mand zur Gesellschaft hat), daß uns jemand
freundlich begrüßt. Gehorham machen wir nun
die Übungen mit, erst noch ein wenig müde
und verschlafen, aber allmählich immer munter-
ter, je mehr wir die Glieder gelockert und am
offenen Fenster die frische Morgenluft kräftig
eingatmet haben. Und dazu die Musik! Un-
willkürlich bekommt man Schwung und innere
Fröhlichkeit. Auch sind wir ein bißchen stolz,
daß wir uns rechtzeitig aus den Federn geschält
haben und nun diese schöne Frühgymnastik mit-
machen können. Schließlich mahnt noch der
Gymnastikleiter, der seine Radioschüler wohl
kennt:

„Aber nicht so ernste Gesichter! Kopf hoch
und fröhlich in die Welt geschaut!“
Ein flotter kleiner Tanz (ganz leicht auf den
Zehenspitzen, damit die Leute unter uns nicht
gestört werden), eine fröhliche Übung im
Dreivierteltakt — und wir sind wahrhaftig
ganz leicht und froh geworden. Nicht nur an-
seher Gesundheit, auch unserem Gemüt tut diese
Viertelstunde Radio-Gymnastik gut. Wenn wir
mit dem bescheiden Wunsch „Auf Wiederhören
morgen und einen recht guten Tag!“ entlassen
werden, geht es frohgemut ans Waschen, An-
kleiden, Frühstück und schließlich wohlgestärkt
an die Tagesarbeit.

Weder Hausfrauen noch Berufstätige sollten
diese so bequeme ins Haus geführte Gymnastik-
stunde vernachlässigen. Für Gedächtnis und Ungeübte
stellt sie ein vortreffliches Hilfsmittel dar, daß
Kumpf und Glieder, die im Beruf nur einseitig
oder gar nicht bewegt werden, planmäßig
durchgearbeitet werden, daß Blutkreislauf und
Stoffwechsel rege bleiben und unser Körper
gegen Erkältungen gesichert wird. Und darüber
hinaus bildet diese Viertelstunde einen so fröhlich-
fröhlichen Auftakt für den ganzen Tageslauf,
daß wir ganz frohbeschwingt an die Arbeit
gehen.

Lieder und Musikblätter
der Reichsfrauenführung
In der Reihe ihrer Musikveröffentlichungen
hat die Reichsfrauenführung für den Monat
des Heldengedenkens ein besonderes Blatt „Lieder
für Frauengruppen“ (Nr. 10) und „in
enger Verbindung damit ein Musikblatt (Nr. 3)
herausgebracht (vergl. Ludwig Boggenweiler,
Potsdam, das Liederblatt zum Preise von
RM 0.10, das Musikblatt zum Preise von
RM 0.40). Die Blätter tragen diesmal das
Reichs- und Deutsches Frauenwörter: die Man-
nane. Sie stehen unter dem Wort „Für was
man lebt, muß man auch zu sterben wissen“

Das Liederblatt gibt die politischen Lieder,
die künftig als Grundbestand für jede politische
Feier aller Frauen und Mädchen bekannt sein
sollen. Das Musikblatt bringt dazu Instrumen-
talfassung, die in verschiedenartigen Instrumentier-
ung ausgeführt werden können: insbesondere
für Violine, Violoncell und Klavier geeignet. Die
meisten Sätze wurden eigens für dieses Blatt
neu geschrieben.

So ein schöner Satz von Heinrich Spitta mit
einer Überstimmung für Klavier zu dem allgemein
bekanntem Lied „Wer jetzt Zeiten leben, muß
hab'n ein tapferes Herz“ und ein neuer Satz
für Streicher, ebenfalls von Heinrich Spitta zu
dem Lied, das besonders den Frauencharakter
eigen ist: „Und ward das Loß gegeben, ein

Frauenwerk in Deutschland vorbildlich

Das Urteil einer finnischen Frau

Es kommt nicht allzuoft vor, daß man in
einer ausländischen Zeitung eine objektive
Schilderung der Stellung und des Lebens
der Frau im neuen Deutschland findet. Ganz
selten findet man wirkliches Ver-
ständnis. Um so erfreulicher ist die Tat-
sache, daß eine führende finnische Journalis-
tin Frau Milla Suova in einer der
größten Zeitungen Finnlands „Nusi
Suomi“ vor einiger Zeit einen grundlegen-
den Aufsatz veröffentlicht hat, einen Aufsatz,
in dem klar zum Ausdruck kommt, daß sie
verstanden hat, um was es hier bei uns geht.

Der Grundlag, daß jeder einzelne, Mann
oder Frau an die Stelle im Staate gestellt
werden muß wo er bzw. sie ihm am besten
dienen kann, sei überall in der Welt als
richtig anerkannt, aber im neuen Deutsch-
land sei er verwirklicht worden. In der
anderen Welt wird neben diesen Gedank-
ten ein anderer gefordert, nämlich der von
den vollkommenen Gleichberechtigung
von Mann und Frau. Der Begriff Gleich-
berechtigung werde aber insofern falsch
verstanden, als man Gleichberechtigung mit Gleich-
heit verwechselt.

freies Volk zu sein.“ Das Hauptstück ist eine
starke und strenge neue Streichmusik von Chri-
stian Bohlsen zu einem Kanon um die schönen
Worte aus der „Oberösterreichischen Fahne“
von 1826:

„Dieweil es gilt die Seel' und auch das Gut
So gilt es auch das Leben und das Blut,
Gott gebe uns ein Heldennut!“

Abstammungsnachweis
bei außerehelichen Kindern

Die Frage, wie der Nachweis der artischen
Abstammung bei außerehelich Geborenen zu
führen ist, wird in den „Rustin-Nachrichten“
ausführlich beantwortet. Wenn die Vaterschaft



Ein Bild von der eben eröffneten Reichsgartenschau in Essen. Durchgang zum Gartenhof des
Topfpflanzengebiets.

urkundlich festgelegt ist, so wird der Nachweis
in der gleichen Weise wie bei ehelich Geborenen
geführt. An die Stelle der Heiratsurkunde tritt
sobald die Urkunde, in der der außereheliche
Vater das Kind anerkannt hat, oder die Ge-
burts- (Zaus-) Urkunde, in der sein Name ge-
nannt wurde. In anderen Fällen aber ist die
Vaterschaft nicht urkundlich festgelegt. Man-
mal läßt sie sich aus einer Alimentationsklage
feststellen. Wenn auch dies unmöglich ist, so
wird ein uneheliches Kind bei mütterlicher ar-
tischer Abstammung bis zum Beweise des Gegenteils
als deutschblütig angesehen. Bei Zweifeln an
der Abstammung holt die Behörde die Stellung-
nahme der Reichsstelle für Sippenforschung
ein.

Wenn du im Frühling über die Fluren gehst

Jedermann ob jung oder alt zieht es im
Frühling mit Algezwang dazu einen Gang
über Wiesen Felder und in den Wald zu
machen, um sich an dem lieblichen Anblick
und dem köstlichen Duft der bunten Kinder
Flora zu erfreuen. Du möchtest auch gerne
ein Sträußchen davon mit nach Hause neh-
men und nun pflückst du ab, was immer du
erreichen kannst. Der Saft aus den abgebro-
chenen Stengeln, aus den in der Hand ver-
drückten Mäthern kommt dir dabei natürlich
an alle Finger. Nachher wird das mitgenom-
mene oder in einer Wirtschaft gekaufte But-
terbrot mit den ungerinigten Fingern an-
gefaßt. Verdorbenen Magen. Unwohlsein.
Schüttelfrost und dgl. haben oft ihren Grund
in dieser Nachlässigkeit.

Da mußt du sehr auf die etwa mitfing-
genden Kinder achten, denn die sind beim
Pflücken der Blumen besonders eifrig und
ebenso unachtsam. Denn, wie bereits gesagt,
besitzen viele der Pflanzen einen scharfen, die
Schleimhäute reizenden Saft, einige sind so-
gar giftig. Deshalb muß man sich stets die
Hände, wenn man Blumen gepflückt hat,
gründlich waschen, bevor man Speisen an-
faßt. Das ist auch unterwegs leicht möglich
zu machen. Denn lieber geht es an einem
fröhlich plätschernden Bach vorbei, in dessen
Raß du deine Hände reinigen kannst.

Aber da ist noch eine andere böse An-
gewohnheit. Blumc einer nimmt gerne eine
abgepflückte Blume in den Mund, wobei er
vielleicht unbewußt den Saft kausagen aus-

laugt. Der gelangt dann mit dem Speichel
direkt in den Magen und verurteilt Lebel-
keiten. Später im Sommer ist es wie oft
schon zu sehen gewesen, daß jemand an einem
Aehrenfeld vorbeigeht, ein Korn abpflückt
und gleichfalls in den Mund steckt. Aber wer
einmal die furchtbare Wirkung solcher Ge-
denkenlosigkeit im Krankenhaus gesehen hat,
wo ein Mensch durch die aus einer solchen
Aehre auf ihn überkommenen Strohsempfe
schwer zu leiden hatte, ja sogar den Tod
sand, der wird niemals irgendeinwas Pflanz-
liches so von ungefähr in den Mund neh-
men, bevor er sich nicht überzeugt hat, daß
die Pflanze gerinnlos ist. Bei Kornähren ist
es natürlich vollkommen überflüssig, sie in
den Mund zu nehmen. Die läßt man besser
auf den Halmen reifen. Auch die Primel ver-
urteilt mitunter einen Hautausschlag, also
Vorsicht!

Daß die Maiglöckchen besonders giftig sind,
ist allgemein bekannt. Man werke auch die
abgeblühten Blumen nicht etwa in den Hol-
es könnten die Säbner dazu kommen und
vielleicht Schaden leiden, obwohl die Tiere
im großen und ganzen wissen, welche Pflan-
zen für sie taugen und die schädlichen nicht
treffen.

Ein beliebter Gartenbaum, der Goldregen
enthält gleichfalls in allen seinen Teilen am
reichlichsten in den Früchten, ein starkes Gift
auf dessen Einwirkungen die nicht seltenen
Vergiftungen von Kindern durch den Genuß
von Schoten oder Rauen von Blüten be-
ruhen. Die Giftigkeit ist so groß, daß bei
Kindern schon durch einen einsetzten Samen
oder drei bis vier Blüten erhebliche Ver-
giftungserscheinungen sich einstellen. Auch
daß weit verbreitete gelb blühende Schell-
kraut wird vielfach abgepflückt, obgleich es
einen Milchsaft mit betäubender Wirkung
enthält, der die Schleimhäute heftig reizt und
allgemein giftige Eigenschaften besitzt.

Auch ist es ratsam beim Nicken an den
Blumen die Nase nicht zu tief in die Blüte
zu stecken. Der Blütenstaub und andere Teil-
chen der Blüte werden leicht in die Nase
eingezogen und können eine Reizung der
Schleimhäute zur Folge haben, eine Art von
Katarch bewirken eine mildere Form des
sogenannten Heufiebers. Keineswegs un-
gefährlich sind auch die kleinen Insekten und
Käferchen welche man beim Nicken sich leicht
in die Nase einziehen kann.

Du liebe Hausfrau, vergiß also nicht beim
Spazierengehen und Blumenpflücken für dich
selbst, oder du schärft es auch deinen dich
begleitenden Kindern ein, auf folgende drei
Regeln strenge zu achten: Rimm nie eine
Blume in den Mund. Wasche dir die Hände
nach dem Blumenpflücken, bevor du isst.
Nicke nicht zu tief in die Blüten hinein.

Frühlingsahnung

Von Otto Bangert
Es lag im Grobe
ein köhnes Kind.
Ihr Haar umspielte
der Abendwind.
Die Glocken gingen
wohl fern und nah;
und Veilchen blühten,
wohin sie sah.
Rings Rand der Himmel
in goldner Klar...
Sie hörte pochen
Ihr langes Mut.
Aus dem Gedichtband „Eidewege“, Ver-
lagsanstalt der KZFD, Nr. 10, Ober-Radt.
Wandern, Verlag W. B. 2.

„Mutter und Kind“ in Italien

Das italienische Hilfswerk für Mutter und
Kind hat ganz beachtliche Erfolge zu verzeich-
nen. Und liegt ein Jahresbericht der Orts-
gruppe Mailand vor:
In Mailand und Umgebung gibt es 11 Kin-
derheime für Kinder zwischen 3 Monaten und
3 Jahren, 19 Mittagstische für stillende Mütter
und Wöchnerinnen, 66 Beratungsstellen für
Kinderkrankheiten. Es wurden insgesamt von
diesen Stellen 19 817 Kinder und 6440 Mütter
unterstützt. In den Beratungsstellen wurden
21 320 Konsultationen für Schwangere und 122 000
für Kinderkrankheiten erteilt.
Während der letzten Reiseleise wurden Kinder-
heime für die Kinder der Reislerinnen einge-
richtet, in denen die Kinder untergebracht wer-
den, während die Mütter auf dem Felde arbei-
teten. In den 29 Kinderheimen wurden bereits
1317 Kinder unter 3 Jahren betreut. Es ist
geplant, in diesem Jahr weitere Kinderheime,
Beratungsstellen usw. aufzubauen. Insbeson-
dere auch eine Zentralfstelle für den Schutz von
Minderjährigen einzurichten.

Frauen der SA-Männer
bei Mütterchulungslehrgängen

Durch eine Bekanntgabe der Obersten SA-
Führung wird den Frauen und Bräuten aller
Führer und Angehörigen der SA, der Besuch
der Mütterchulungslehrgänge nahegelegt. „Wie von jeder
deutschen Frau muß von der Frau des SA-
Mannes in besonderen erwartet werden, daß
sie mit ihren Aufgaben als deutsche Frau und
Mutter voll vertraut ist.“
Der Besuch der 14tägigen Mütterchulungs-
lehrgänge, der viertägige Heimaufenthalt in
den Internatsmütterchulungs- oder der sechs-
tägige Heimaufenthalt in den Bräutchenheimen
wird den Bräuten und Frauen der SA-Män-
ner die Möglichkeit geben, sich die ihnen noch
fehlenden Kenntnisse auf den Gebieten der
Hauswirtschaftslehre, Gesundheits-
pflege und Erziehungsfragen an-
zueignen. Ist die Teilnahme vor der Beschäfti-
gung aus beruflichen Gründen unmöglich, so
kann sie auch nach der Verheiratung nachgeholt
werden.

Somit ist auch an Stelle der bisher gänzlich
getroffenen Abmachungen zwischen SA und
dem Dt. Fw., wie sie ähnlich zwischen Wehr-
macht und Dt. Fw. und dem Arbeitsdienst und
dem Dt. Fw. in einzelnen Gauen bestehen, jetzt
eine generelle Regelung für das
ganze Reich getroffen. Für die Bräute der
SA wurde die Teilnahme an den Mütterchulungs-
lehrgängen bereits durch den Befehl vom
14. August 1936 allgemein gefordert.



Praktisch, geschmackvoll und billig ist dieses
Eiergedeck aus Preßstoff. (Dt. Welter-Bavaria)

